

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 39

Artikel: Das Lesezeichen
Autor: Burg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lesezeichen

VON ANNA BURG

Es bestand aus einem blauen Seidenband, auf dem in sehr zarten Farben eine Rose gemalt war. Als Adele, zum erstenmal Gast bei ihrer alten Tante Valérie auf dem einsamen Gut in der Nähe von Paris, es zu Gesicht bekam, lag es in einem Band Novellen von Guy de Maupassant, den sie aus dem Bibliothekschränk im Eßzimmer genommen hatte. Irgend jemand hatte es dort liegen lassen; es paßte gut zu der schmerzlichen kleinen Geschichte, zwischen deren Blätter es gefügt war. Adele las dort ein paar Sätze, klappte das Buch zu, um es mit in ihr Schlafzimmer zu nehmen und freute sich, damit die ihr nötige Bettlektüre gefunden zu haben.

Bei Tisch lernte sie die Hausgenossen kennen; sie hatte ihre Tante bisher nur in ihrem elterlichen Hause gesehen. Hier fanden sich noch ein alter unverheirateter Bruder der Hausfrau und eine ganz entfernte verwandte junge Dame ein. Das Gespräch wurde fast ausschließlich von Frau Valérie geführt, die eine sehr lebhaft, für alles aufnahmefähige Frau war. Adele wurde ordentlich in Atem gehalten; sie hatte vieles zu berichten von zu Hause, von gemeinsamen Verwandten und Bekannten, und nur der alte Herr mischte sich manchmal mit einer humoristischen Bemerkung in die Unterhaltung. Die junge Tischgenossin verhielt sich schweigsam, selbst als Adele direkt das Wort an sie richtete, gab sie nur den nötigsten Bescheid. Sie mochte etwas schüchtern sein, da sie offenbar auch noch nicht einmal die Zwanzig erreicht hatte.

Nach dem Essen verfügte man sich in den anstoßenden Salon, wo der Kaffee serviert wurde. Unter der Tür sah Adele noch, wie das junge Mädchen vor dem Bücherschränk stehen blieb und die Augen flüchtig über die Reihen der schön gebundenen Werke gleiten ließ. Etwas wie eine erstaunte Unruhe trat in ihre weichen, noch kindlichen Züge, als sie den andern in den Nebenraum folgte. Kaum hatte man dort Platz genommen, so erhob sie sich mit der gemurmelten Entschuldigung, etwas vergessen zu haben. Durch die weit offene Flügeltür sah man über dem breiten Anrichtemöbel im Eßzimmer einen hohen Spiegel, und obwohl das Mädchen jetzt hinter der Seitenwand des Speisezimmers verschwunden war, konnte Adele doch in diesem Spiegel feststellen, daß es nochmals vor dem Bücherschränk stehen blieb und lange die Blicke darüber gehen ließ. Suchte sie vielleicht das Buch, das Adele mit sich in ihr Zimmer genommen hatte? Sie nahm sich vor, sie nachher darüber zu fragen, doch als bald darauf das Mädchen wieder eintrat, eine feine Stiderei in den Händen, mit der sie sich in dem Lehnstuhl neben ihrer Tante niederließ, bald ganz von ihrer Handarbeit in Anspruch genommen, vergaß Adele diese kleine Beobachtung, und der Nachmittag verlief in angenehmem Zusammensein.

«Beim Abendessen wirst du noch meinen Neffen Charles kennenlernen, einen Sohn meines Schwagers, der seit einiger Zeit bei mir wohnt, weil die Wohnungen in Paris sehr teuer sind und er für seine Studien ohnehin viel Geld braucht. So kann er jeden Morgen mit dem Wagen in die Stadt fahren und doch hier bequem leben.»

Adele wurde von der Tante in die näheren Verhältnisse der Familie jenes Neffen eingeweiht, der alte Herr machte dazu einige sarkastische, wenn auch harmlose Glossen, die Adele vermuten ließen, daß es sich bei dem genannten Charles um einen nicht absolut soliden jungen Mann handle. Onkel Mathieu, wie der alte Herr hieß, sah bei seinen Ausführungen, die nur flüchtigen, nicht betonten Charakter hatten, mehrmals das junge Mädchen an, das sich für dieses Gespräch nicht mehr zu interessieren schien, als für alles vorher Gesagte.

Gegen sechs Uhr fuhr in schneidigem Bogen ein Wagen die Auffahrt zum Hause herauf, dem ein schlanker, junger Mann entstieg. Er sprang elastischen Ganges die Freitreppe empor, begrüßte die Dame des Hauses mit zärtlicher, einnehmender Miene, verneigte sich mit gewinnender Nonchalance vor dem alten Herrn und dem jungen Mädchen und nahm Adele gegenüber die Vorstellung selbst an die Hand, indem er seinen Namen nannte und hinzufügte, über die Personalien des neuen Gastes schon unterrichtet zu sein und sich zu freuen, daß der kleine Kreis einen so angenehmen Zuwachs erhalte. Adele war augenblicklich sehr eingenommen von den jungen Mann, der mit seiner unbekümmerten Art auf die Gesellschaft elektrisierend wirkte.

Seltsam, er blieb, als man sich ins Eßzimmer begab, auch einen Augenblick vor dem Bücherschränk stehen. Während des Essens und des nachfolgenden Verweilens im Salon war er von fröhlichster Laune, erzählte drollige Gescheltnisse aus der Stadt, ahmte den Pariser Jargon nach und erheiterte die Anwesenden bis um zehn Uhr, als die Hausfrau zum Aufbruch aufforderte.

Adele fühlte sich so angetregt, als sie sich auf ihr Zimmer zurückzog, daß sie noch nicht Lust hatte, sich sofort zu Bette zu legen. Sie trat an das bis zur Erde reichende, am Fuß durch ein Gitter geschützte Fenster und blickte in die helle Nacht hinaus. Es war freilich etwas kühl, doch lag der Garten in magischer Halbdämmerung, man sah die Umrisse der alten Bäume sich silbernen vor nächtlichen

Himmel abheben. Plötzlich schien ihr, als bewege sich dort im Schatten eine Gestalt, die hie und da stehen blieb und dann rasch hin und wieder schritt. Sie zog sich immer wieder ins Dunkel zurück, um dann doch wieder für einen Atemzug lang in die Helle zu treten. Kein Zweifel, es war eine männliche Gestalt, in einen Mantel gehüllt, nicht erkennbar. Adele fühlte sich beunruhigt. Sollte sie jemand rufen? Doch konnte das nicht einer der Dienstboten sein, der vielleicht eine Zusammenkunft mit einer Zofe hatte? Sie ging ins Zimmer zurück, zog die Gardinen fest zu und legte sich zu Bett. Gewiß war ihre Wahrnehmung eine Täuschung gewesen, denn die Nacht verlief ganz ruhig ohne jede Störung. Sie hatte noch eine der ausgezeichneten Erzählungen des französischen Dichters gelesen und war fast sofort eingeschlafen.

Das Frühstück wurde nicht von allen Hausbewohnern gleichzeitig eingenommen. Es stand bereit auf dem freundlich gedeckten Eßzimmertisch, und jedermann konnte sich bedienen, wie ihm beliebte.

Adele war eine Frühstückstheerin, sie fand sich am Kaffeetisch mit Onkel Mathieu zusammen, dem bald darauf Charles folgte. Die angenehme Laune, die Liebenswürdigkeit des jungen Mannes schienen im Morgenlicht nicht mehr vorhanden zu sein. Ja, es machte den Eindruck, als habe er Mühe, die erforderliche Höflichkeit gegen die Tischgenossen zu wahren. Adele begriff das, sie liebte es auch nicht besonders, schon in der Frühe in Gespräche verwickelt zu werden. Sie achtete deshalb die Stimmung des jungen Mannes, der sich bald verabschiedete, Onkel Mathieu war anderer Art, er zeigte genau dieselbe zuvorkommende Aufmerksamkeit wie am Abend vorher.

«Sie finden gewiß, daß sich in diesem Hause verschiedene Elemente vereinigt haben?» sagte er.

«Inwiefern?» fragte Adele vorsichtig.

«Nun, da haben wir unsere Gastgeberin, meine Schwester, die in ihrer Art eine großartige Frau ist, ich meine großartig in ihrer Freigebigkeit und Gastfreundschaft. Sie läßt die jungen Leute, ihren Neffen Charles und die kleine Cousine Daisy nicht einen Augenblick fühlen, daß sie nicht bei sich zu Hause sind. Und in erster Linie muß ich mich selbst nennen, denn ohne sie wäre ich ein verlassener alter Junggeselle. So viel ich gehört, sollen Sie nur für kurze Zeit hier zu Gaste sein, doch werden Sie in dieser knappen Frist erkennen, wie gut sie ist.»

Adele versicherte, daß sie davon schon genügend Beweise habe. Beide erhoben sich eben vom Tisch, als das junge Mädchen eintrat. Es sah in einem hellblauen Morgenkleid, zu dem es eine bunte Schürze trug, außerordentlich lieblich aus, doch erschienen seine Wangen blaß. Das leichte Rot, das es aufgeleuchtet hatte, vermochte nicht, die Blässe an den Schläfen zu verbergen.

Der Tag brachte viel Abwechslung, indem man nach Paris fuhr, wo man stundenlang von dem Treiben der Weltstadt in Anspruch genommen wurde. So setzte sich Adele vor dem Nachessen sehr ermüdet in den Salon, eine Handarbeit vornehmend und die augenblickliche Ruhe angenehm empfindend. Im danebenliegenden Eßzimmer ging ein Dienstmädchen geräuschlos ab und zu, um den Tisch zu decken. Adele saß so versunken in ihrem tiefen Stuhl, daß Daisy wohl keine Ahnung von ihrer Anwesenheit hatte, als sie ins Eßzimmer trat, sich dem Mädchen näherte und in kurzem Ton fragte:

«Haben Sie ein Buch aus der Bibliothek genommen, Lisa?»

Die Gefragte erwiderte mit natürlichem Erstaunen:
«Nein, Fräulein, das habe ich mir noch nie erlaubt.»
«Es lag ein Lesezeichen darin», versetzte Daisy, schon nicht mehr zu dem Mädchen gewandt.

Nun wollte Adele aufstehen und die Sache richtigstellen, doch fühlte sie sich auf einmal etwas beschämt, daß sie, ohne zu fragen, das Buch auf ihr Zimmer genommen hatte, obwohl ihre Tante sie besonders auf die Bibliothek aufmerksam gemacht hatte. Sie nahm sich vor, das Buch bei der ersten Gelegenheit an seinen Platz zu stellen. Daisy war inzwischen schon wieder hinausgegangen, ohne die Anwesenheit des Gastes zu beachten.

Bei Tisch saß das junge Mädchen mit gesenkten Augen da; auch die munteren Bemerkungen Onkel Mathieus vermochten kein Lächeln in seine Züge zu zwingen. Auch Charles war nicht so heiter wie am vorigen Abend, seine gestern geistreich erschienene Unterhaltung hatte jetzt einen sarkastischen Unterton, was zwar nicht langweilig war, aber die Stimmung stark abkühlte. Er empfahl sich sofort nach Tisch, mit der Begründung, daß er noch zu arbeiten habe. Dadurch wurde das Zusammensein früher abgebrochen, und schon vor zehn Uhr befand sich Adele in ihrem Schlafzimmer. Nun, das gab gerade Zeit, die Maupassant-Novellen noch zu lesen, um sie morgen früh in den Schränk stellen zu können. Sie setzte sich in den bequemen Fauteuil, der ihr Gemach schmückte, und vertiefte sich in das Buch.

Ah, da hatte jemand einzelne Stellen angestrichen, doch nein, es waren nur Worte, weit auseinanderliegend, die mit kaum sichtbarer Linie fein unterstrichen waren; sel-

sam, Worte, die nichts besagten, wie «bin», «an», «der»; es war die Seite, wo das Lesezeichen lag, das zarte blaue Band mit der Rosenmalerei. Adele schaute auf das Blatt, und plötzlich wurde ihr die Unterstreichung der Worte klar. Zusammengefügt, bildeten sie einen Satz: «Bin heute an derselben Stelle, zu gleicher Zeit.»

Adele betrachtete in Verwirrung diese Zeichen. Eine Röte stieg ihr in die Stirn. Hatte sie, ohne es zu wissen und zu wollen, eine Zusammenkunft plump verhindert, indem sie gerade dieses Buch aus dem Schränk gezogen hatte? Wer mochte die haarfeinen Striche unter die Worte gezogen haben? Charles? Daisy? Wohl der erstere, darum die Schweigsamkeit des Mädchens, nachdem es das Lesezeichen nicht gefunden, darum die verdorbene Laune Charles, weil Daisy sich nicht an der bezeichneten Stelle einfand.

Adele verbrachte eine unruhige Nacht. Sie war unvermutet zur Mitwiserin einer Heimlichkeit geworden, die vielleicht einen Vertrauensbruch gegen die Hausfrau bedeutete. Am Frühstückstisch traf sie wieder Onkel Mathieu, dessen offenes, freundliches Wesen ihr Mut einflößte, sich an ihn zu wenden. Sie folgte darum geflissentlich seiner Aufforderung, mit ihm einen Gang durch den morgenfrischen Garten zu machen, und nachdem die gute Ordnung, die Blumenfülle gebührend bewundert worden waren, hob sie an:

«Ist das Fräulein Daisy schon längere Zeit im Hause der Tante?»

«So ein halbes Jahr vielleicht, sie ist eine Waise, ein liebes Ding, doch in letzter Zeit etwas bedrückt. Sie hilft vormittags im Hause, nachmittags geht sie in die Nähschule des Dorfes, wo sie der Lehrerin behilflich ist. Sie hat wohl ein zu einfürmiges Leben für ein so junges Mädchen, doch scheint es mir wichtig für sie, daß sie eine Heimat hat. Die Tante ist gut zu ihr.»

Die Gesprächigkeit des alten Herrn entthob Adele der Aufgabe, zu fragen. Er äußerte sich auch über den Neffen Charles, der zwar noch eine Mutter habe, die aber nicht in der Lage sei, für seine Studien aufzukommen, weshalb er bei der wohlhabenden Frau Valérie alles finde, was er zu seinem Fortkommen nötig habe.

Er strich sich wie in plötzlicher Besorgnis über die spärlichen Haare.

«Warum haben Sie nach Daisy gefragt?» sagte er unvermittelt.

«Oh, ich interessiere mich für das schöne Kind», meinte Adele etwas betreten.

Doch dann faßte sie sich ein Herz und erzählte dem alten Herrn, was für eine Beobachtung sie gemacht. «Vielleicht ist alles eine Täuschung», flocht sie ein, «vielleicht hat das Lesezeichen ganz anderen Leuten zur Verständigung gedient, aber die Sache beschäftigt mich doch.»

Onkel Mathieu wurde sehr nachdenklich.

«Also das ist es, ich dachte es mir. Der junge Mann benimmt sich in Gegenwart der andern Hausgenossen, als ob er das Mädchen gar nicht sähe, das gefällt mir nicht recht, ein wirkliches Gefühl läßt sich nicht verbergen. Zwar die Jugend von heute ist nicht mehr wie einst. Sie hat viel mehr Frechheit. Das Mädchen läßt sich wohl von einer Illusion leiten. Wie sollte eine Zwanzigjährige, die in dieser Abgeschlossenheit lebt, sich nicht in den einnehmenden jungen Mann verlieben, den einzigen, den sie zu Gesicht bekommt, und der ihr offenbar heimlich den Hof macht! Aber was tun wir nun? Lassen Sie das Buch ruhig in Ihrem Zimmer liegen, wir wollen sehen, was sich daraus ergibt. Bei wirklicher Zuneigung wird er andere Wege finden, er wird nicht auf ein Lesezeichen angewiesen sein.» — Er sagte das letzte mit humoristischem Lachen.

«Glauben Sie denn, daß die Zeichen in dem Novellenband die ersten dieser Art sind, die ausgetauscht wurden?»

«O nein, es muß schon eine längere Korrespondenz auf diese Weise stattgefunden haben. Wahrscheinlich hat er sie hie und da abends im Garten getroffen. Durch das an einen bestimmten Ort gelegte Band, das die Stelle der unterstrichenen Worte für sie findbar machte, erfuhr sie, ob und wo sie ihm begegnen sollte.»

Adele und der alte Herr wurden schlüssig, daß in dieser Sache nichts getan werden solle, und Adele kehrte beruhigt ins Haus zurück. Schließlich wollte sie sich ihren Aufenthalt nicht verderben lassen durch eine Liebelei, die sie nichts anging.

Als sie am Nachmittag, während sich die Tante einem kurzen Schläfchen hingab, im Salon saß, kam Onkel Mathieu mit einem Buch in der Hand auf sie zu und setzte sich neben sie.

«Haben Sie schon einmal etwas von dem modernen Schriftsteller Chardonne gelesen?» fragte er laut, «das hier ist ein ausgezeichnetes Werk, und leiser fügte er bei: «Sehen Sie hier, die selben Zeichen, nur offenbar flüchtig ausgemerzt», und sie las, kaum noch sichtbar unterstrichene Worte «Ich», «liebe», «dich».

«Es wäre äußerst interessant», meinte Onkel Mathieu, «die ganze Bibliothek nach diesen Zeichen zu durchsuchen, man würde eine hübsche Liebeskorrespondenz zusammenreimen können, aber es wäre eine zeitraubende Arbeit. Sie müssen aber doch zugeben, daß diese Art der Verständigung zwischen den zwei jungen Leuten, die sich nie allein sehen, eine ganz enorme Findigkeit verrät. Wahrscheinlich hat Charles zuerst in einem unbewachten Augenblick das Mädchen harmlos auf ein Buch aufmerksam gemacht, in welchem es dann das Lesezeichen und die geheime Sprache fand. Die Antwort wird auf dieselbe Weise besorgt. Immer in dem Buch, in welchem das Zeichen

liegt, auf derselben Seite, findet das eine oder das andere die Nachricht. Da meine Schwester sich längst nicht mehr für die Bibliothek interessiert — sie liest nur noch Zeitungen und leichte Tagesliteratur — so konnte dieser Briefwechsel ungestört weitergehen. Was mag es für eine Wirkung gehabt haben, als plötzlich das Lesezeichen fehlte? — Der alte Herr lachte vor sich hin.

«Es ist komisch, zu denken», fuhr er fort, «daß Sie, ohne jede böse Absicht, ein Stelldichein verhindert haben, denn ich bin überzeugt, daß Daisy ohne ausdrückliche Aufforderung ihres Liebsten nicht in den Garten geht, wahrscheinlich hat sie gedacht, er habe ihr absichtlich keine Nachricht gegeben. Sie ist stolz. Wer weiß, ob Sie durch Ihr schicksalhaftes Eingreifen nicht etwas verhütet haben, denn ich meine, es wäre für die Kleine vorteilhaft, wenn sie die Sache aufgeben könnte. Hoffen wir, daß das verusachte Mißverständnis zu einem Bruch führt, der für Daisy heilsam wäre.»

Adele konnte die Sache doch nicht so leicht nehmen, ihr war es sehr leid, in das Herzleben des Mädchens eingegriffen zu haben. Immer wieder fragte sie sich, ob sie einfach das fragliche Buch wieder an seinen Ort stellen solle, doch riet der alte Herr dringend davon ab.

Und so verlebte man den Tag wie gestern. Und obwohl zwischen den jungen Leuten keine Beziehung sichtbar geworden war, sie kaum das Wort aneinander gerichtet hatten, wurde es für die zwei Eingeweihten doch spürbar, daß eine Erkältung eingetreten war. Daisy schaute von ihrer Handarbeit den ganzen Abend niemals auf, Charles war zerstreut, wenig artig, sogar aggressiv, bis ihn seine Tante fragte, ob er heute Unangenehmes erlebt habe. Er lachte und versicherte, im Gegenteil, er habe einen lieben Freund getroffen, der ihn wohl für die nächsten Abende mit Beschlag belegen würde. Die Tante wollte genau wissen, wer das sei, doch der ihr genannte Name schien ihr unbekannt.

Da Daisy so gar schweigsam war, richtete Charles plötzlich spöttisch das Wort an sie:

«Machen Sie diese Arbeit auf Bestellung?»

«Oh», antwortete sie, nichts weiter als «Oh!»

Natürlich, er wußte ja ganz genau, daß die Handarbeit, die in ihren schmalen Händen lag, für das Haus bestimmt war.

Die Mißstimmung zwischen den jungen Leuten ließ sich nicht verkennen.

Als man sich gute Nacht sagte und Charles das Zimmer schon verlassen hatte, hörte Adele, wie die Tante das Mädchen fragte, ob ihm etwas fehle, worauf Daisy die mütterliche Freundin zärtlich umarmte und heftig versicherte, sich ganz wohl zu befinden.

In den nächsten Tagen schien es fast, als ob Daisy durch die ihr zuteil werdende Nichtachtung Charles das Gleichgewicht gefunden hätte, sie wurde gesprächiger, manchmal blitzte in ihren Augen ein Feuer auf, das ihr blasses Gesicht belebte und Adele erkennen ließ, wie viel Reiz in diesem schwächtigen Wesen verborgen liegen mochte. Doch blieb der Bücherschrank unberührt, kein Gedanke schien mehr das verlorene Buchzeits zu streifen.

Man bot Adele noch so viel Zerstreuung und Anregung als möglich, indem man alltäglich nach Paris fuhr, die alten Schlösser der Umgebung aufsuchte und einige Nachbarn einlud.

Und immer lagen die Novellen Maupassants noch in Adeles Zimmer; längst hatte sie sie gelesen, doch hegte sie eine Scheu, ein weiteres Buch aus dem Schrank zu holen.

«Was tue ich mit dem Lesezeichen?» fragte sie Onkel Mathieu, als der Tag ihrer Abreise heranrückte. «Soll ich das Buch einfach in die Reihe zurückstellen, oder soll ich es meiner Tante aushändigen, oder soll ich es einfach scheinbar in meinem Zimmer vergessen?»

«Wissen Sie was», erwiderte der alte Herr nach einigem Ueberlegen, «tragen Sie das Buch in die Bibliothek, wenn Daisy nicht anwesend ist, und bitten Sie dann Ihre Tante, Ihnen das blaue Band als Andenken an Ihren Aufenthalt hier zu überlassen.»

Adele zweifelte.

«Ist das nicht doch zu unbescheiden?»

«Nein, es wird meine Schwester freuen, wenn Sie ein solches Erinnerungszeichen erbitten, und auf diese Weise verschwindet das fatale Band. Denn wenn Sie es wieder an seinen Ort tun, erfahren die jungen Leute, daß ihre Trennung auf einem Mißverständnis beruht, und die ganze Sache ist nutzlos.»

Adele konnte sich nicht enthalten, zu lachen.

«Sie geben der kleinen Episode eine große Bedeutung, doch will ich so tun, wie Sie sagen, vielleicht ist es zum Guten.»

Als Daisy in der Dorfschule war, benutzte Adele den Augenblick, um den Novellenband an seinen Ort zu verbringen, dann begab sie sich in den Salon, wo ihre Tante sich aufhielt, und fragte, etwas verlegen, doch mit echter Wärme, ob es ihr erlaubt wäre, sich das Lesezeichen als Andenken auszubitten. Die Tante sah sich das Band an, meinte, sie erinnere sich nicht, woher sie es besitze, jedenfalls könne es Adele gerne mitnehmen. Und so schien alles in Ordnung.

Da Adele am andern Morgen in aller Frühe verreisen sollte, nahm sie schon am Abend, als alle Hausgenossen versammelt waren, von ihnen Abschied. Sie erfuhr dabei,

daß sie sich an jeden einzelnen schon mit feinen Fäden angeschlossen hatte, es tat weh, jedem die Hand zum Lebewohl zu reichen, und als Daisy mit echt freundlichem Blick gute Reise wünschte, da empfand sie die heftigsten Gewissensbisse, das ahnungslose Mädchen so ungewollt, aber doch richtig betrogen zu haben.

Sie weinte noch in ihre Kissen und fragte sich, ob die Sache nicht in letzter Stunde einzurenken wäre, doch damit war es zu spät.

Sie verreiste, als der Morgen kaum noch grau sichtbar über den Bäumen des Gartens heraufstieg. Nur die Dienstboten waren anwesend. Das Haus entschwand ihren Blicken, und sie fuhr ihrem eigenen, so ganz anders gearteten Leben entgegen.

Daisy kam früh herunter, sie sollte heute schon vormittags in die Dorfschule gehen. Das Zimmermädchen fragte da so beiläufig:

«Fräulein, war es wohl dieses Buch hier, das Sie kürzlich einmal vermißt? Das fremde Fräulein hatte es mit auf sein Zimmer genommen, ich habe es gestern beachtet, als sie es zurückbrachte. Und Madame hat ihr das blaue Band geschenkt, das darin lag.»

Daisy trat rasch an den Schrank heran, nahm den Novellenband in die Hand, wurde rot, verbarg ihr Gesicht, indem sie an das Fenster ging, blätterte in dem Buch und bemerkte gleichgültig:

«Ja, es ist das, was ich suchte, jetzt kann ich es ja mitnehmen, ich hatte es ganz vergessen.»

Adele schrieb der Tante, schickte Grüße für das ganze Haus, schrieb auch einmal an Onkel Mathieu und bemerkte so nebenbei, sie halte das blaue Band mit den Rosen in hohen Ehren. Es lag eine Frage in dieser Bemerkung, er verstand es wohl. Und nach einiger Zeit antwortete er ihr:

«Das Leben geht hier weiter, wie Sie es kennengelernt haben, das blaue Lesezeichen hat einen Ersatz gefunden, es liegt jetzt ein rosa Band in den Büchern, bald in dem einen, bald in dem andern, ein sehr schönes, mit Gold besticktes Band. Ich fand es gestern in einer Gedichtsammlung — ich habe es liegengelassen und das Buch nicht entfernt — heute steckt es in einer Auswahl von Aufsätzen eines alten Philosophen. Die Worte des Dichters wie des Weisen bieten viele Möglichkeiten des Ausdrucks, wie Sie sich denken können. Doch mische ich mich nicht darein, ich lasse das Lesezeichen seinen Weg machen. Ich habe erkannt, daß es Dinge gibt, die man nicht aufhalten kann, in erster Linie die Liebe junger Menschen. Mag das Band liegen wo es will! Auf nächstes Jahr!»

Und von diesem Tage an hatte Adele erst die richtige Freude an dem Andenken, das sie von ihrer Tante erbeten hatte.

Ich bin auf der Erde

um Ihre Haut zu kräftigen!

SCHWEIZER FABRIKAT

Darum wäre es schade, wenn Sie nicht Gebrauch davon machten!-. Versäumen Sie nicht Ihre Haut mit Nivea zu kräftigen bevor Sie Ihren Körper der Sonne aussetzen. Nivea vermindert die Gefahr des Sonnenbrandes, Ihre Haut bräunt schneller und gleichmäßig. Aber vergessen Sie nicht: Nur Nivea enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut.

NIVEA-CREME Fr. 0.50 — 2.40. NIVEA-ÖL Fr. 1.75 u. 2.75. NIVEA-NUSSÖL (braun) Fr. 1.50 u. 2.25. Pilot A. G., Basel.